

Folgen einer Radfahrt

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Zweifel — es ist Kandler, der da in so schrecklich verwandelter Gestalt irgendwelche uralten, mexikanischen Riten zelebriert. Ein Wahnsinniger also, denkt sie mit tiefem Erschrecken. Oder ist das Ganze doch nur so etwas wie eine wissenschaftliche Rekonstruktion...?

Aber nein, die wildentrückte Feierlichkeit, mit der er jetzt im stockenden Rythmus des Tanzschrittes die beiden spitzen Steinmesser ekstatisch über seinem Haupte schwingt, der kurze unmenschliche Siegeschrei, der dabei aus seinem Munde bricht — das ist echte Besessenheit, ein schauerlicher wahrer Rückfall in irgendwelche urmenschliche Dämonien...

Livia wehrt sich mit aller Kraft gegen das Grauen, das in ihr aufsteigen will. Sie zwingt sich, jede Einzelheit der Zeremonie klar beobachtend in sich aufzunehmen. Jetzt erkennt sie es deutlich; die Feuerstätte ist eine liegende Götterstatue — unerfindlich ob Mann oder Frau — aus deren muldenförmig vertieftem Bauch die Flamme lodert. Das von einer Tiara gekrönte steinerne Haupt, rechtwinklig vom Körper abgebogen, starrt blicklos geradeaus. Sie muss etwas Ähnliches schon einmal gesehen haben, in Kandler's Büchern. Ist es nicht der Feuergott Chac-Mool, auf dessen Bauch die Maja-Priester alljährlich ihre Menschenopfer schlachteten...? Livia presst unwillkürlich die Lider zusammen, in der besinnungslosen Angst, das furchtbare Ritual in aller Wirklichkeit vor sich zu sehen — das Opfer, Jüngling oder Jungfrau, dem der Priester lebendigen Leibes das Herz aus der Brust gerissen hat, bevor er auf dem noch zuckenden Leichnam das Feuer des neuen Jahres entzündet...

Ein dumpfes, lähmendes Entsetzen schnürt ihr den Atem ab. Ihr ist, als sollte sie laut um Hilfe schreien. Aber nur jetzt keine hysterischen Anwandlungen...! Sie reisst die Augen beinahe gewaltsam auf. Nein, — das ist kein Menschenopfer, und was aus den kupfernen Räucherpfannen zu Füßen der Gottheit auf den Steinboden tropft, ist glühendes Harz — kein Blut...

Ihre Glieder zittern — aber das ist wohl die Kälte. Lang wird sie es auf diesem Ast nicht mehr aushalten. Die Hände sind schon ganz steif und nicht mehr recht sicher im Griff. Ist die tolle Zeremonie schon vorüber? Der Gesang ist verstummt. Die tanzende Gestalt ist plötzlich nicht mehr zu sehen...

Aber da erscheint sie schon wieder — in einer neuen Verkleidung; einem scharlachroten, mit schwarzen und

orange-farbenen Mustern durchwirkten Talar. Tritt feierlichen Schrittes vor den Altar und streut etwas auf die Flamme — Weihrauch vermutlich. Ein schwelender Qualm steigt auf. Nur noch wie im Nebel sieht man die bunte Gestalt in grotesken Verrenkungen sich hin und herbewegen. Es wäre beinahe komisch, aber der stumme wilde Ernst dieser Übung wirkt fast noch unheimlicher als vorhin der laute orgiastische Tanz.

Wie gebannt starrt Livia auf das unwirkliche Bild, das immer mehr vor ihren Augen verschwimmt. Sie weiss nicht mehr recht, ist es der Rauch oder ein leichter Schwindel, der ihr den Blick trübt. Nur nicht den Ast loslassen, denkt sie und richtet sich einen Augenblick fast gewaltsam auf, um zur Seite ins Dunkel zu schauen. Als sie sich wieder vorbeugt, ist kaum mehr etwas zu erkennen. Das halb vom Rauch erstickte Feuer gibt nur noch schwaches Licht. Die schreckliche Erscheinung ist verschwunden oder doch ihrem Gesichtsfeld entrückt. Sie hat das Gefühl, aus einem schweren Angsttraum langsam zu erwachen. Und sogleich kommt ihr das Gefährliche ihrer Lage zum Bewusstsein. Jeden Augenblick kann dieser Kandler aus der Garage kommen. Wenn er sie da oben entdeckt — sein streng gehütetes Geheimnis preisgegeben sieht...? Ein Wahnsinniger...!

So rasch und lautlos als möglich lässt sie sich von ihrem Ast heruntergleiten, rafft Hut und Mantel vom Boden auf und flüchtet in das schützende Dunkel des Gartens. Sie ist immer noch wie leicht betäubt. Das Blut hämmert und rauscht in ihren Ohren und täuscht ihr schreckliche Geräusche vor. Jeder Baum sieht wie ein Ungeheuer aus. Nur jetzt nachhause — fort aus diesem Irrenhaus! Das ist ihr einzig klarer Gedanke. Sie spürt plötzlich die Kälte und wird sich bewusst, dass sie keinen Hut auf hat und ihren Mantel noch immer über den Arm trägt. Sie bleibt stehen, um ihn anzuziehen und ihr von der Kletterei zerzaustes Haar ein wenig in Ordnung zu bringen. Es war ihr unmöglich, in diesem aufgelösten Zustand heimzukommen.

Aber da fällt ihr ein, dass sie ja gar nicht hinaus kann. Die Lehner hat ja das Tor zugeschlossen. Es bleibt nichts übrig, als Malintza herauszuläuten und zu tun, als käme man direkt von der Strasse. Malintza — mein Gott! durchzuckt es sie mit heissem Erschrecken. Was nur tun, um sie der Gewalt dieses Verrückten zu entziehen?

(Fortsetzung folgt)

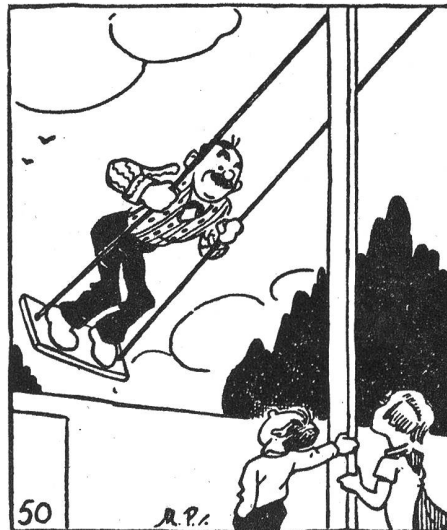
Folgen einer Radfahrt

von G. Th. Roßman

13. Fortsetzung



49. Da lachte der Vater sie aus. «Nein, solche dummen Kinder!» sagte er. «Ihr müsst besser mit den Armen und Beinen arbeiten! Kommt mal herab, dann werde ich euch vormachen, wie es sich gehört!»



50. Herr Knackwurst — so hiess er nämlich — kletterte vergnügten Sinnes auf die Schaukel — er wollte sich ja auch noch gerne einmal jung fühlen. «Gebt acht!» rief er, «jetzt werdet ihr was sehen!»



51. In der Tat war es der Mühe wert, was Paul und Aennchen zu sehen bekamen! Denn plötzlich brach das Auto durch den Zaun und fuhr unter der Schaukel hindurch, wobei Herr Knackwurst einen solchen Stoss bekam, dass er wie ein Schwungrad herumzudrehen anfang.